

## INFORMATIONEN

### IN MEMORIAM Klaus Rosenberg

Am 23. Januar 1988 verstarb nach langer und schwerer Krankheit Professor Dr. phil. Klaus Rosenberg im Altern von 44 Jahren.

In Breslau im Jahre 1943 geboren, kam Klaus Rosenberg infolge der Kriegswirren mit seinen Eltern in die nähere Umgebung Hamburgs, wo er bis zu seinem Tode wohnen blieb. Ab 1964 studierte er an der hiesigen Universität Thai-Philologie, Indologie und Phonetik. Das Studium schloß er (1969) mit einer hervorragenden Dissertation über "Die traditionellen Theaterformen Thailands von den Anfängen bis in die Regierungszeit Rama VI" ab. Schon dieses Buch wird für den, der der deutschen Sprache mächtig ist, ein Standardwerk bleiben. In den hierauf folgenden Jahren bereitete sich Klaus Rosenberg vor allem in der thailändischen Nationalbibliothek in Bangkok auf die Abfassung seiner Habilitationsschrift vor, die er im Jahre 1974 vorlegte unter dem Titel "Die epischen chan-Dichtungen in der Literatur Thailands mit einer vollständigen Übersetzung des Anirut kham chan". Mit diesem Werk belegte Klaus Rosenberg seine philologische Meisterschaft, denn das Anirut kham chan ist eine der sprachlich schwierigsten Dichtungen der älteren thailändischen Literatur. Bis zu seinem frühen Tod veröffentlichte Professor Rosenberg dann noch weitere drei gewichtige und umfangreiche monographische Arbeiten und weitere Aufsätze, die samt und sonders - dies wage ich zu behaupten - zum bleibenden Bestand der literarhistorischen Forschungsergebnisse auf dem noch so unerschlossenen Gebiet der thailändischen Literatur gehören werden. Besonders hervorgehoben werden müssen das Buch "Nation und Fortschritt - Der Publizist Thien Wan und die Modernisierung Thailands unter König Chulalongkon" sowie der Aufsatz über das "Bunnawat kham chan".

Professor Rosenberg blieb nicht nur beim Thai stehen, sondern eignete sich auch gründliche Kenntnisse des Vietnamesischen und des Kambodschanischen an, und zwar so profund, daß sie ihn befähigten, wissenschaftliche Publikationen aus diesen Kulturbereichen vorzulegen.

Während seiner letzten Lebensjahre - schon von schwerer Krankheit gezeichnet - wandte sich Klaus Rosenberg mehr und mehr den vor allem in Thailand vorhandenen laotischen Quellen zu, die inhaltlich und philologisch mit zu dem Schwierigsten gehören, an das sich ein Wissenschaftler im südostasiatischen Bereich heranwagen kann. Es ist für das Fach ein Verlust großen Ausmaßes und für Professor Rosenberg selber ein Teil seiner persönlichen Tragik, daß er diese mit viel Akribie begonnenen Studien, insbesondere die über "Die Himmelsgötter - thän - in der laotischen Literatur" nicht mehr abschließen konnte.

Nicht nur der Fachbereich Orientalistik und sein eigenes Fach "Sprachen und Kulturen Südasiens" an der Universität Hamburg, sondern die deutsche Asienwissenschaft insgesamt - Professor Rosenberg war u.a. Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats Südasiens der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde - wurden durch den frühen Tod von Klaus Rosenberg von einem herben Verlust betroffen. Die, die ihn näher kannten, haben einen Freund verloren.

Klaus Wenk, Hamburg



### **Das endgültige Aus für das Universities Service Center - ein einzigartiges Zentrum der modernen Chinaforschung in Hongkong schloß seine Pforten**

Das Universities Service Center (USC), 155 Argyle Street, Kowloon, Hong Kong, hat leider am 21.5.1988 schließen müssen. Alle Jahre wieder hatte es Gerüchte über eine bevorstehende Schließung des USC aus finanziellen Schwierigkeiten gegeben, doch war es dank des Einsatzes und der unermüdlichen Bemühungen des Direktors John Dolfin und anderer sich für den Erhalt engagierender Wissenschaftler wie Suzanne Pepper stets gelungen, die Schließung abzuwenden. Die notwendigen Gelder konnten immer wieder in letzter Minute aufgetrieben werden. Auch die renommierte Hongkonger Zeitschrift "Far Eastern Economic Review" hatte über die finanzielle Misere des USC berichtet. Doch diesmal scheiterten alle Versuche. Die Amerikaner zeigten kein Interesse mehr für die Existenz eines solchen Forschungszentrums.

Die Entstehung des USC ist vor dem Hintergrund der 50er Jahre zu sehen. Die Sinologie war damals in den westlichen Ländern klassisch orientiert. Diejenigen, die sich im Rahmen der Sozialwissenschaften mit dem modernen China befassen wollten, fanden dazu kaum Möglichkeiten in ihren Ländern. Es gab so gut wie keine Materialien in den Bibliotheken. Da es aufgrund diplomatischer Schwierigkeiten nicht möglich war, in China selbst zu forschen, zog es viele an Orte in der unmittelbaren Umgebung der Volksrepublik: nach Hongkong, Taiwan, Japan, wo die Materiallage wesentlich besser war. Vor allem Hongkong war und ist ein Zentrum von Informationen und Nachrichten über die Volksrepublik, Publikationen aus der Volksrepublik sind erhältlich, die Stadt verfügt über gute Bibliotheken, Forschungszentren und zwei Universitäten, ist ein Zwischenstopp für Reisende nach und aus China und beherbergt viele Flüchtlinge aus dem Süden Chinas.

1961 wurde der Vorschlag, ein die moderne Chinaforschung förderndes Zentrum in Hongkong zu errichten, der Carnegie Corporation in New York unterbreitet. Das USC entstand unter der Ägide der 1962 gegründeten privaten, nicht profitorientierten pädagogischen Organisation "Education and World Affairs" (EWA), die finanziell vor allem von der Ford Foundation und der Carnegie Corporation unterstützt wurde. Ihr Ziel war es, die amerikanischen Institutionen der höheren Bildung in ihren Fähigkeiten in internationalen Angelegenheiten zu stärken: in der Lehre, Forschung, dem Austausch von Personen und der Zusammenarbeit mit ausländischen Bildungsinstitutionen. Sechs Wissenschaftler erarbeiteten einen Plan zur Errichtung eines Zentrums in Hongkong: A. Doak Barnett (Columbia), Alexander Eckstein (University of Michigan), John M.H. Lindbeck (Harvard), H. Franz Schurmann (Berkeley, California), G. William Skinner (damals Cornell), George E. Taylor (University of Washington).

1963 stiftete die Carnegie Corp. 290.000 US Dollar an die EWA zur Errichtung des USC. Kurz danach wurde das International Committee on Chinese Studies (ICCS) unter dem Vorsitz von Sir William Hayter gebildet, dem eine Gruppe von Wissenschaftlern und Bildungsadministratoren aus Großbritannien, Kanada und den Vereinigten Staaten angehörte. Absicht des unter der Schirmherrschaft von EWA stehenden ICCS war, "eine engere Zusammenarbeit zwischen den Universitäten und Wissenschaftlern in der Gegenwartsforschung über den Fernen Osten, mit besonderem Augenmerk auf China, zu bewirken und zu diesem Zweck anfangs besonderes Gewicht darauf zu legen, für das in Hongkong zu errichtende Center als politisches Leitorgan zu dienen". Diese Rolle wurde 1965 von einem neu eingesetzten Beratungskomitee übernommen. Später stand das USC unter der Leitung des American Council of Learned Societies.

Im Herbst 1963 wurde das USC errichtet und bezog provisorische Unterkunft in einer Hongkonger Hotel-Suite, bis dann im Sommer 1964 das Center seinen endgültigen Platz in einem Haus mit einem kleinen Nebengebäude in der Argyle Street in der Nähe des Kai Tak-Flughafens fand. Der erste Direktor wurde B. Preston Schoyer, damals Vizepräsident des New Asia College und ein Repräsentant von Yale-in-China. Er wurde im Sommer 1967 von dem Journalisten Guy Searls abgelöst. Der letzte Direktor John Dolfin hat das Center seit Beginn der 70er Jahre geleitet.

Das USC hat seine einzige Funktion, die Forschung über das moderne China zu erleichtern, bis zum bitteren Ende wahrgenommen. Es leistete vielfältige Dienste für seine internationalen Benutzer. Das USC half ihnen, sich in der chinesischen Umwelt zu orientieren, stellte für sie Kontakte zu anderen Institutionen in Hongkong her und vermittelte ihnen für ihre Forschungsprojekte chinesische Mitarbeiter, die ihnen bei der Materialsuche und -sichtung sowie bei Übersetzungen behilflich waren, oder Interviewpartner. In der Zeit fehlender Arbeitsmöglichkeiten in der Volksrepublik selbst war es lange Zeit bei Sozialwissenschaftlern eine beliebte Methode, wenigstens Interviews mit Flüchtlingen zu führen, um dadurch ein Gegengewicht zu dem Bild, das sie aus den offiziellen chinesischen Quellen gewannen, zu schaffen. Das USC stellte ferner ca. 20 Arbeitsplätze zur Verfügung und bot preiswerte Mittagessen an, die der chinesische Koch, der auch dort wohnte, zubereitete.

Das USC unterhielt enge Beziehungen zu dem in der Nähe gelegenen Union Research Institute (URI), dem lokalen Hauptfundort für Quellen über China. Dieses bekannte Institut wurde schon vor Jahren geschlossen und übergab seinen Fundus dem Baptist College in Hongkong.

Ende der 60er Jahre, Anfang der 70er Jahre basierten viele Forschungsprojekte westlicher Wissenschaftler über das moderne China auf Arbeiten, die im USC geleistet worden waren.

Als China seine Politik der Öffnung nach außen begann und es immer einfacher wurde, nach China zu kommen, konzentrierten die Stif-



tungen im Westen sich auf die Volksrepublik selbst, und akademische Institutionen versuchten mit allen Kräften, an die Verbindungen mit chinesischen Institutionen, die seit Gründung der Volksrepublik unterbrochen waren, wiederanzuknüpfen. Die Forschungsbasis Hongkong geriet darüber in Vergessenheit. 1978 wurde ein Abkommen über den akademischen Austausch zwischen den USA und der Volksrepublik China unterzeichnet. Eine erste Gruppe von Sozialwissenschaftlern wurde nach China entsandt. Doch als sich die Arbeitsmöglichkeiten dort als nicht so unkompliziert erwiesen (Schwierigkeiten bei der Feldforschung, schwer zugängliche akademische Institutionen und Bibliotheken), besann man sich mit der Zeit wieder auf den alten Stützpunkt Hongkong und das USC. Viele Wissenschaftler verbanden zumindest einen Forschungsaufenthalt in der Volksrepublik mit einem Arbeitsaufenthalt am USC. Die Benutzerzahlen des USC in den letzten Jahren beweisen diesen Trend. 1986/87 nutzten 170 Forscher die Dienstleistungen des USC, in den Spitzenjahren 1973/74 waren es 137 gewesen und zwischen Februar 1964 und Juni 1967 138.

Das Center besaß die beste Bibliothek für die moderne Chinaforschung in der ganzen Welt. Verfügte die Bibliothek in den ersten Jahren nur über 800 Bücher und gebundene Periodika und hatte sie 70 Periodika abonniert, so wuchs mit den Jahren der Bestand immens an mit der Folge, daß mehr und mehr Arbeitsplätze für Wissenschaftler der sich ausdehnenden Bibliothek weichen mußten. Der jetzige Bestand der Präsenzbibliothek, die in den letzten Jahren von drei Bibliothekaren betreut wurde, kann nur grob geschätzt werden. Er umfaßt ca. 40.000 Bücher in chinesisch und in westlichen Sprachen, hinzu kommen die gebundenen Periodika. In den letzten Jahren wurden ca. 360 Zeitungen abonniert, die meisten von ihnen aus China. Seit Mitte der 80er Jahre hat das USC jährlich 1200-1300 Zeitschriften aus China abonniert, und zwar aus den Bereichen Sozial- und Geisteswissenschaften. Relativ gering ist Material über Wissenschaft und Technologie mit Ausnahme der Gebiete Landwirtschaft und Ökologie. An gebundenen Zeitungen kommen im Bibliotheksbestand noch zusätzlich ca. 20.000 Bände hinzu.

Im letzten Jahr gelang dem Direktor John Dolfin in der Volksrepublik China ein einmaliger Kauf: er konnte die Zeitungen aller Provinzen mit Ausnahme der Autonomen Gebiete Xizang (Tibet), Qinghai und Guangxi seit Gründung der Volksrepublik erwerben. Die "Renmin Ribao" (Volkszeitung) z.B. liegt sogar komplett ab 1946 vor. Einige Materialien waren bis dahin außerhalb Chinas überhaupt nicht erhältlich gewesen. Damit beherbergte das USC in seinen Räumen die größte Sammlung chinesischer Zeitungen seit 1949. Selbst in China ist so eine Sammlung, an einem Ort konzentriert, nicht zu finden. Hinzu kommt, daß die Bibliothek leicht zugänglich war und es für die Benutzer keine bürokratischen Hindernisse gab. Der Erwerb des Zeitungsmaterials war nur möglich gewesen durch die guten Verbindungen von Bibliothekaren des USC zu ihren Kollegen in der Volksrepublik und durch die Tat-

sache, daß die chinesische Seite Hongkong als Bestandteil der Volksrepublik betrachtet und im USC einen würdigen Käufer sah.

Mit Wehmut denkt der Verfasser dieses Berichts, der die deprimierenden letzten beiden Wochen bis zur Schließung am USC Material sammelte, an seine Zeit im USC (1976/77) zurück, als die Arbeitsplätze von Chinaforschern aus aller Welt besetzt waren und eine lebendige intellektuelle Atmosphäre herrschte, in der lebhaft über die Entwicklung in China, den Tian'anmen-Zwischenfall, die Kulturrevolution, die "Viererbande" etc. diskutiert wurde, denkt an die Teilnehmer internationaler Konferenzen in Hongkong, die zu Vorträgen zum USC kamen, oder an die Chinaforscher am USC selbst, die über den Stand ihrer Arbeit berichteten (wie z.B. Stanley Rosen, der viele Jahre am USC arbeitete und dessen Buch über den Faktionismus der Rotgardisten schon ein Klassiker ist), denkt an die "luncheon talks" (bei denen sich der Koch - auch er schon eine Institution, denn es war bis zum Schluß derselbe - besondere Mühe machte) mit Berichten von Journalisten, die z.B. die letzten Tage der Amerikaner in Vietnam miterlebt hatten, und von Diplomaten, die ihr neues Amt in Beijing antreten wollten oder von Beijing auf dem Heimweg in Hongkong und im USC Station machten.

Ein Kuriosum macht die ganze Tragik der Schließung des USC deutlich. Als die Nachrichtenagentur Xinhua (Neues China) in Hongkong Ende letzten Jahres von der bevorstehenden Schließung des Center erfuhr, bot sie nach Rücksprache mit Beijing die Unterstützung der Chinesen, auch in finanzieller Form, an in der Hoffnung, daß andere Institutionen nachziehen würden. Die chinesische Seite war, wie sie sagte, sehr an dem Weiterbestehen des USC interessiert, weil sie nach der Wiedereingliederung Hongkongs 1997 die Rolle Hongkongs als internationaler Stadt auch im akademischen Bereich gewahrt wissen wollte. Daß das Leben in Hongkong nach 1997 in Stabilität und Ruhe verläuft, ist äußerst wichtig für Chinas Öffnungspolitik, gerade auch in Hinblick auf eine Wiedervereinigung mit Taiwan.

Doch es war schon zu spät, die Weichen waren in eine andere Richtung gestellt. Gerade im Hinblick auf das Jahr 1997 verwundert es sehr, daß die Amerikaner kein Interesse mehr zeigten, das Center aufrechtzuerhalten, denn ein westliches Chinaforschungszentrum in einem zur Volksrepublik gehörenden Hongkong wäre eine einzigartige Sache gewesen. Nachdem die Amerikaner in das USC ein Vierteljahrhundert investiert hatten, hätte es für sie auf der Hand liegen und ein Leichtes sein müssen, dies auch noch die nächsten Jahre zu tun und von der Kontinuität und den in vielen Jahren aufgebauten vielfältigen Kontakten und Beziehungen des USC zu profitieren. Ob sich später die Chance des Wiederaufbaus eines solchen Zentrums ergeben wird, muß doch als sehr fraglich erscheinen.

Ein Grund für das Desinteresse der Amerikaner, das USC am Leben zu halten, mag im Wandel der Einstellung vieler Amerikaner zur Volksrepublik zu sehen sein. Vom strikten Antikommunismus hat man nach



Aufnahme diplomatischer Beziehungen und nach Chinas Öffnungspolitik zu einer fast überschwenglichen, positiven Haltung China gegenüber gewechselt. Um es salopp zu formulieren: Alles Chinesische ist "in", die jahrtausendealte Kultur Chinas schlägt die amerikanische Bevölkerung in ihren Bann und - die wirtschaftlichen Beziehungen (Handel, joint ventures) haben sich intensiviert. Die Welt scheint für die Amerikaner in Ordnung, China ist jetzt der Partner, der Freund, Chinas Politik ist vernünftig, China führt Reformen durch, erscheint fast westlich mit Coca Cola, fast food-Restaurants und Weißbrot, da erlahmt das Interesse an sozialwissenschaftlicher Forschung über China, als viel wichtiger wird die Erforschung der Möglichkeiten für den Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen angesehen.

Der letzte Stand der Dinge (Mai 1988) war, daß der Bestand und die Einrichtungen an die Chinese University gegeben werden, die Bücher und Periodika zunächst von ihr verwaltet werden und dann als Schenkung in den Besitz dieser Universität in Shatin übergehen. Ob die Materialien jeweils wieder so leicht zugänglich sein werden, darf bezweifelt werden. Zur Zeit sind sie verpackt und werden dieses Jahr nicht mehr benutzt werden können.

Eine einmalige Chance im Bereich der modernen Chinaforschung wurde leichtfertig und kurzsichtig vertan. Da aber Lamentieren bekanntlich nichts nützt, bleibt nur, dem Direktor John Dolfin zu danken und ihm alles Gute zu wünschen. Während die Bibliothekare aller Wahrscheinlichkeit nach von der Chinese University übernommen werden, blickt er (verheiratet, zwei Kinder), der in Hongkong bleiben möchte, in eine ungewisse berufliche Zukunft.

Good luck for your future, John!

Liu Jen-Kai, Hamburg

### **Preisausschreibung der "Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde", Tokyo (OAG)**

Die Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde, Tokyo (OAG) hat einen Preis für hervorragende Leistungen jüngerer Wissenschaftler auf dem Gebiet der Japanforschung ausgeschrieben. Der Preis ist mit 1 Mio Yen dotiert. Nähere Einzelheiten sind in einem Merkblatt enthalten, das bei der OAG in Tokyo angefordert werden kann. Vorschläge für den 1989 zu vergebenen Preis werden bis zum 30. September 1988 erbeten. Anfragen sind zu richten an: OAG, OAG-Haus, 5-56 Akasaka 7-chome, Minato-ku, Tokyo 107, Japan (Tel. (03) 582 7743 - FAX (03) 587 0030).